GELEHRTE BRIEFE: SAGAN UND DAS KORRESPONDENZNETZ
VON JOHANN IGNAZ VON FELBIGER

Karen Lambrecht (Stuttgart)


Vor diesem Hintergrund ist es um so erstaunlicher, dass sich durch Felbiger in Sagan — wohl nicht zufällig in einem konfessionell gemischten Teil Schlesiens — eine Kul
tur der katholischen Aufklärung herausbilden konnte. Welche Funktion Felbiger und Sagan im Rahmen der europäischen Gelehrtenrepublik hatten und durch welche Kom
munikationsnetze dies erreicht wurde, soll im folgenden untersucht werden.
Felbiger ist als einer der bedeutendsten Pädagogen und Schulreformer seines Jahr
hunderts bekannt. Die Missstände in den katholischen Land- und Pfarrschulen, die
den seinen Kloster unterstützten, brachten Felbiger dazu, sich die methodischen Neu-
rungen der protestantischen Schulen, vor allem in Berlin, zum Vorbild zu nehmen.
Die sogenannte „Tabellenmethode“ oder „Buchstabemethode“ Johann Friedrich
Hähns, die Felbiger in Berlin kennengelernt hatte, in Sagan einführte und von da aus
verbreitete, wurde auch unter dem Namen „Saganische Lehre“ bekannt. Seine er
sten Reformerfolge in Sagan bewogen die preußische Regierung, ihn mit der allge
meinen Reform der katholischen Schulen in Schlesien zu beauftragen, die 1765 in
dem General-Landschul-Reglement einen vorläufigen Abschluss fand. Nach zehnjährigem
Wirken als Schulreformer im preußischen Schlesien übernahmen der Saganer Abt 1774
auf Bitten Maria Theresias die Leitung des deutschen Volkschulwesens in der habsburgi
schen Vielvölkerstaat, der nach der Auflösung des Jesuiteneordens vor zahlreichen
ungelösten bildungspolitischen Problemen stand. Die Reformen des von Friedrich
dem Großen zunächst nur kurz ausgeliehenen Felbiger waren im zentral regierten
Herrschaftsgebiet der Habsburger sehr erfolgreich. Praktisch alle Besitzungen, von
den österreichischen Niederlanden über Lombardo-Venetien bis nach Siebenbürgen,
kamen in den Genuss dieser Schulreform von oben, deren wesentlicher Bestandteil
die allgemeine sechsjährige Unterrichtspflicht war. Felbigers Schulreform war durch

zu zwei Faktoren so überaus durchsetzungsfähig: eine einheitliche Lehrerausbildung
und einheitliche Schulbücher. In Ostmitteleuropa beruhe sein Erfolg aber vor allem darauf,
dass er sich dort, wo es nötig war, tolerant zeigte und durchaus Rücksicht auf
lokale Traditionen und Einbindung nahm. Die schulreformischen Tätigkeiten führte Felbiger in Schlesien mit Hilfe seines Priores Benedict Strautz, in Wien schließlich generalabmaschig geplant und
preußisch geführt durch. Seine eigentlichen gelehrten Interessen lagen jedoch im Sin
ne der Volksaufklärung vor allem bei den Naturwissenschaften wie Ackerbau, Me
terologie, Physik, Astronomie und Kartographie. Eine seiner ersten Publikationen
war 1751 eine Karte des Bistums Breslau, die innerhalb des Homannischen Atlas
von 1752 erschien. 1764 errichtete Felbiger in Sagan, wo Johanns Kepler 1628–
1630 geforscht hatte, eine Sternwarte, die er immer wieder mit den neuestenInstru
menten ausstattete. 1769 beobachtete er hier einen Kometen. Felbiger erfand außer
dem einen Taumesser und setzte sich für eine systematische gesamtdeutsche Wetterbeobachtung ein. Als einer der ersten im Alten Reich installierte er bereits im Sommer 1771 einen Blitzableiter an der Saganer Stiftskirche. Felbiger hatte nach seinem Wechsel nach Wien kaum zeit, seine vielfältigen Kontakte zu pflegen und
seine wissenschaftliche Arbeit weiterzuführen. Der Schwerpunkt von Felbigers ge
lehrter Betätigung und auch seines Korrespondenz liegt deshalb in der Zeit seines
Wirkens als Abt in Sagan. Als Felbiger 1782 schließlich endgültig nach Preßburg
zog, begann er zwar von neuem, sich wissenschaftlich zu betätigen. Es sind jedoch
nur noch wenige Drucke erschienen, so etwa ein kleines Werk zur Gewitterablei
lung von 1786.

MÜNDLICHE KOMMUNIKATION UND PERSÖNLICHE KONTAKTE


Dieser besuchte Felbiger 1771 in Sagan, weil er „bevor er noch einen Schritt in die Seele der Schule, nach Sagan gegangen, um sich sowohl mit der dort tätigen Schulmethode, als mit dem Geist des Herrn Alles von Felbiger bekannt zu machen“. Als einer der wenigen wissenschaftlichen Korrespondenzpartner machte


19 Josef Aigner: Der Volks- und Industrienchulon Reformator Bischof Ferdinand Kindermann, Wien 1867, S. 6

SCHRIFTLICHE KOMMUNIKATION

Briefe konnten und mussten die persönlichen Begegnungen ersetzen. Gelobte nutzten Briefe als Mittel für Gespräche, womit sie die Nachteile der Entfernung und politische und religiöse Beschränkungen überwinden konnten. Die Teilnahme an der Gelehrtenrepublik nur durch Korrespondenz war also nichts ungewöhnliches, als auch die großen Briefsammlungen des Zeitalters beweisen. Von der wohl weit umfangreicheren Korrespondenz Felbigers sind heute noch rund 450 Briefe an verschiedene Aufbewahrungsorten erhalten. Seine Briefe sind dabei von strenger Sachlichkeit.

20 Gersdorff besuchte Felbiger auch noch in Wien im November 1781. OLB Görlitz, Reinejournal Gersdorff 6 (1781), S. 218.


23 Ultee (wie Anm. 2), S. 98.
keit in einem ansonsten gefühltvollen Zeitalter gekennzeichnet und ersetzen die persönliche wissenschaftliche Diskussion. Die Corresponderrente des wurde zudem durch Weitervermittlung untereinander ständig erweitert. So vermittelte der Bayerische Akademiedirektor Ildemar Kenney- dy Felfiger am 4. Juli 1768 den Kontakt mit dem Ingolstädter Professor Scholler:

Ich habe aber Dero Verlagen dem H. P. Hermann Scholler aus dem Kloster Ober-

Ich bin Euer Wohlwollen noch besonders zu meinem Dank verpflichtet, daß dieselben mir Gegenwart machen wollen, mit dem P. Hermann Scholler in correspondence zu gerathen; ob ich wohl noch nicht das glück gehabt, von ihm ein Schrei-
ben zu erhalten, so werde ich doch des nächsten selbst an ihn schreiben; uns ist mir angenehm zu wissen, an wen ich mich in solchen Sachen, als neulich gemeldet, adressie-
ren könne. Felfiger ließ sich seine Korrespondenzpartner jedoch nicht nur weitervermitteln, sondern übernahm größenteils selbst die Initiative. Ostern 1772 erschien Friedrich Eberhard von Rochows Versuch eines Buchbuchs für Kinder der Landherrschaft und zum Ge-
brauch in Dorfschulen bei Nicolai in Berlin und erreichte viel Aufsehen. Felfiger war begeisternt und wandte sich über den Verlag an den auf dem Titelblatt nicht genannten Verfasser, um über gewisse Punkte mit ihm in einen Meinungsaustausch zu treten. Im Bereich der Meteorologie ist zu beobachten, wie Felfiger seine Kreise langsam erweiterte. Zuerst wandte er sich an Johann Ephraim Scheibel in Breslau, dann an Johann Daniel Titius im Wittgenburg und schließlich an Lambert. An Lambert ver-
mittelte er schließlich den Kontakt zu Scheibel in Breslau. Zu Beginn des Jahres 1770 lag Felfiger gezielt zwei wichtige Briefwechsel mit Lambert und mit dem ober-
lausitzischen Adligen Gersdorf. Im selben Zeitraum begann außerdem der Brief-
wechsel mit dem aufgeklärten Augustinerpropst Franz Töpel in Polling, der sich an Felfiger gewandt hatte. 27

Mit seiner Korrespondenz nahm Felfiger an verschiedenen thematischen Netz-
werken der Gelehrtenpublik teil, oder die sie ertappt. So entstand etwa ein Netz-
werk der Kirche, des Schulwesens, der Verwaltung, des Buchwesens und der Wissen-
schaft im engeren Sinne. Diese verschiedenen Wirkungsrisse überschneiden sich nicht nur thematisch, aber auch räumlich. Für die Analyse wird hier exemplarisch das Netzwerk des Buchwesens herausgegriffen, da es die für die Aufklärung so wichtige Medium des schriftlichen Austausches über Bücher mit dem des Briefwechsels verbindet. Durch das rege Interesse an Neuerscheinungen, dem Bücherserwerb und am Zeits-
chriftenersten und nicht zuletzt durch zahlreiche eigene Werke war Felfiger stark mit Personen aus dem Bereich des Buchwesens verbunden. Die Bedeutung dieses Mediums war ihm voll bewusst und er verstand es in seinem Sinn zu nutzen. Für die Schulreform erwies es sich außerdem als unerlässlich, billige und einheitliche Schul-
bücher zu produzieren. Felfiger holte dafür eigens den Buchdrucker Johann Christi-
30

308
Oktober 1765 an Ignaz Schneider schrieb, dass Korn als dem Verleger der „Breislauiischen Gelehrten Zeitung“ durch das General-Landschreibungelement anbefohlen werden soll, „in seinen Blättern vorzüglich die Schriften anzuführen, welche, das Schul- oder Erziehungs-wesen und dessen Verbesserung betreffend, zum Vorschein kommen.“

Nur ein einziges Werk Felbigers erschienen bei Korn, und zwar die kleine Schrift „Versuch, die Höhe des Rassengebungs zu bestimmen“ (1769). Dafür verlegte aber Johann Friedrich Korn der Ältere, der nach Erbstreitigkeiten eine eigene Buchhandlung eröffnet hatte, einige der Schulbücher und auch die Kants, die Träume und andere Gedichte von den schäfiischen Wirkungen des Busters ... zu bewahren (1771).


Ich erübrige dem Verlangen bloß um nicht unempfindlich und unerkenntlich bey dero Antrag zu seyn. Eine Reise, von der ich erst zurück gekommen, ist Ursach daß ich es so spät sende und der Mangel eines Mahlers verhindern mich es so zu schicken wie es zum Stechen reducirt seyn solte.19

13 Brecker (wie Anm. 8), S. 309.
15 Staatbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin; Hau 1, Handschriftenabteilung, Nachlass Nicolai, Bd. 21. Im Original nicht erhaltene eigenhändige Ausfertigung, der Text ist durch zufällige Durchschnitte größtenteils überliefert.


Die Kontakte nach Süddeutschland und Franken liefen größtenteils über Leipzig, wo man sich gegenseitig Briefe und Bücher deponierte. An den Bamberger Verleger Tobias Göbhardt etwa schrieb er am 23. März 1772, dass Schmidt die von Felberger verfasste Vorrede zur deutschen Übersetzung kommentieren sollte:

Ich ersuche denselben das Exemplar so er gehabt wieder zuzustellen, und es mir so dann, wenn die Zusätze werden gemacht seyn, mit auf Leipzig zu bringen.20


DER AUSTAUSCH VON MEDIEN


Felbiger bat Lambert in Berlin regelmäßig um Bücherbeschaffung, so schickte er im Juli 1770 eine Liste mit sechs heute schwer nachzuweisenden Titeln. Allerdings hatte auch Lambert Schwierigkeiten, die Bücher in Berlin zu bekommen. Lambert an Felbiger am 30. Juli 1770:

Von den verlangten Schriften ist in hiesigen Buchlädchen nichts vorzüglich. Besonders müßte Guglielmini auf Bibliotheken oder Auktionen gesucht werden. Ich dachte übrigens, das Werkchen wäre heute zu Tage nicht mehr gut genug.49

Im Gegenzug bot Felbiger Lambert am 17. Februar 1774 an, für ihn Besorgungen in Wien zu erledigen:

Haben Sie an P. Hell oder sonst daselbst etwas zu bestellen oder verlangen Sie von ihm, es mir zu überlassen, in 14 Tagen gehe ich zu Ehren des Königs dahin, um an der Schillerinrichtung auf Verlangen der Kaiserin Königin mit arbeiten zu helfen.50

Felbiger besorgte für Lambert eine Abschrift von zwei Aufsätzen des Würzburger Wochenblattes, die dieser in Berlin schwer bekam (7. März 1771), sowie die Wiener Ephemeriden des Astronomen Maximilian Hell. Am 11. Februar 1771 bedankte sich Lambert und regte den Verkauf auf der Leipziger Messe an:

Euer Hochwürden haben mich durch die güttige Mittheilung der dißjährigen Ephemeriden sehr verpflichtet, und werde ich nicht ermangeln meine Erkenntnissel bey jedem Anläß an Tag zu legen. Es gibt mehrere, die wünschen, daß diese Ephemeriden
demal auf die Leipziger Michaelis Messe heraus kommen möchten, weil es sich noch immer einige Monate verzehrt, bis sie von jedem Lichtbären in Deutschland herum können gekauft werden. Es ist dem Verleger vortheilhaft, und selbst auch dem [Professor] Hell soll es daran gelegen seyn, daß jeder sie gleich mit dem Anfange des Jahres gebräuchlich kenne.41


Um ganz sicher zu gehen, bot er am gleichen Tag zusätzlich noch den Würzburger Theologen Michael Ignaz Schmidt darum, Göhrbhardt das Werk — falls dieser es nicht zur Verfügung hätte — zu besorgen:


48 Ebd., fol. 37.
50 UB Würzburg, Handschriftenabteilung, Nachlass Oberthür, Kepal F 158, Nr. 4.
die Werke Possevini nicht hätte, so bitte ich ergebenst, sie ihm zu diesem Ende zu ver- 
schaffen. E. H. verbünden mich aberaus, wenn Sie mir irgendo, wenigstens in Abschrift, 
Cartini practicum Catechismi und Nierenbergii praefat, erste wenigstens in einer Abschrift 
verschaffen wollten. Sie ist sehr dem Agenda Colonii ecclesiae begehrlich gewer-
zen. Auch würde mir einen Würzburger Catechismus erbiten, dazu man die erwähnten 
Stellen drucken lassen.44

So ist durch Korrespondenz ein Kommunikationssystem zu entdecken, das viele 
Wandlungen und Vernetzungen hatte, in dem Felbiger und Sagan jedoch eine Verbin-
dungslinie bildeten. Hindernisse der Kommunikation waren dabei oft rein prakti-
scher Art, so zum Beispiel die postalische Anbindung Schlesiens. Brandes in Augs-
burg schätzte seine Schreiben für Felbiger an Lamberth nach Berlin. „Durch die richti-
ge Post ist es zu kostbar und durch die gewöhnliche Kutsche zu langsam und ebenfalls 
nicht wohlverhandelt.45

Felbigers Teilnahme an diesem Kommunikationssystem wurde auch dadurch er-
leichtert, dass er es verstand, die Medien der Aufklärung gezielt in seinem Sinne zu 
nutzen. So veröffentlichte er schon zu Beginn der Schulreform gedruckte Cirkularen 
und Promemoria, um seine Mitbrüder zu informieren. Diese wurden schließlich in den 
sogenannten Kleinen Schulschriften, die drei Auflagen erlebten, größtenteils nachge-
druckt. Felbiger versandte selbst Exemplare seiner Bücher an „Multiplikatoren“, so 
wie am 20. April 1768 an den Inspektor der Waisenhausbuchhandlung in Halle, Witt-
te. Außerdem bemühte er sich selbst um Rezensionen seiner Werke in Zeitschriften.

MITGLIEDSCHAFTEN IN AKADEMIE UND WISSENSCHAFTLICHEN 
GESellschaftEN

Bindeglied des wissenschaftlichen Austausches der Gelehrtenrepublik bildeten Aka-
demien und wissenschaftliche Gesellschaften, die sich auch aus Mitgliedern in der 
Provinz rekrutierten. Die Akademien, die in größeren Städten zu finden waren, 
haben den Schriften, ihre Mitglieder zu versammeln. Die Royal Society von Lon-
don wurde etwa als ein Club von Londonern beschrieben, wo der Austausch mit aus-
wärtigen Mitgliedern nur auf der brieflichen Ebene stattfand.46

1766 wurde Felbiger Ehrenmitglied der 1758 gegründeten Bayerischen Akademie 
der Wissenschaften. Allerdings hatte er in Schlesien erst kurz zuvor auf Unwegen von 
der Existenz der Akademie erfahren. Am 18. Januar 1766 schrieb er an die Akademie:

Nichts ist gewiß im Stand eine hochpreisliche Academie mehr zu überzeugen, wie 
wenig man in hiesigen Gegenstand von Dero gelehrten Unternehmen in Erfahrung 
bringt, als die Anrede dieser Zuschrift. Hätten nicht die Leipzig und einige andere 
Blätter Dero in öffentlichen Druck gegebene große Schriften bekannt gemacht, so wür-

den selbst die Gelehrten unter meinen Landesleuten nicht wissen, daß in Bayern eine Aca-
demie der Wissenschaften vorhanden seye.47

In diesem Schreiben stellte er sich und seine Pläne vor und vergaß nicht zu er-
wähnen, dass er durch seine Mutter „halber Landesmann“ der Bayern sei. Die Aktion 
mit München kam postwendend, man sandte ihm ein Aufnahmediplom als 
Mitglied der Akademie und lobte seine Pläne als vorbildlich. Daraus entwickelte 
sich ein nahezu freundschaftlicher Kontakt mit dem Akademiassekretär Ildephons 
Kennedy.

So wie Felbiger seine Schriften nach München gesandt hatte, schickte er sie etwa 
auch über die Vermittlung von Lamberth an die Berliner Akademie der Wissenschaf-
ten, ohne hier jedoch zum Mitglied ernannt zu werden. Am 6. Mai 1770 bat er Lam-
bert, doch sein Werk Von Erkenntnis der Erdarten weiterzuleiten:

Ich füge noch ein Exemplar bey, vielleicht ist es demselben gefällig ist einem Mitglied 
der Academie zuzustellen, welches dergleichen Gegenstände zu prüfen, und zu beurthei-
len Lust hat. Die Sache ist interessant und das Mergeln der Feiden hin und wieder fängt 
zu geben zuwerden, viele haben Nutzen davon, manche aber nicht.48

Lambert erhielt Felbiger diesen Wunsch und antwortete:

Das andere Exemplar der Erkenntnis der Erdarten habe nicht ernannt der Akade-
mie vorzulegen, und noch letzten Donnerstag, da die Academie nach den Pfingsten 
widerrum zusammen kam, erinnert, daß sie den Herrn [Professor] Geditsch zugestellt 
werden möchte, um sein Gutachten darüber zu erhalten, welches nicht anders als vor-

Am 15. September 1770 schrieb Lambert endlich:

Euer Hochwürden gelehrte und sehr brauchbare Abhandlung von den Erdarten etc.

ist nun endlich bey der königlichen [Akademie in Vortrag gekommen, und bey Herrn [Pro-
фессor] Geditsch, den ich so wie die Akademie selbst darum ersucht habe, ein aus-
haltlicher Auszug daraus mit den wohl verdienten Encoris vorgelesen worden, wovon 
auch eine Anzeige die hiesigen drei Zeitungen einrichten zu laßen nicht ernannt habe. 
Hr. [Professor] Geditsch selbst wird seinen Auszug einer gelehrten Monatschrift einzü-

44 Ebd., Nr. 3, dort unvollständig erhalten. Teildruck bei Franz Oberhütz (wie Anm. 36), S. 97-99.
45 Bernoulli (wie Anm. 21), Bd. 3 (1783), S. 223.
49 Ebd., fol. 20.


Bei Felbigers Fähigkeit zur Eigenwerbung ist es im Grunde erstaunlich, dass er seine wissenschaftlichen Ehren so wenig publik machte. Lediglich in zweien seiner

30 Ebd., fol. 27.
32 Ebd., S. 171-183.
33 Abhandlungen und Erfahrungen einer ökonomischen Bienengesellschaft in der Oberlausitz zur Aufsicht der Bienenzucht in Sachen herausgegeben (1770-1777), S. 166-167.
36 Abhandlungen und Erfahrungen (wie Anm. 53) (1766), S. 19; Lowood (wie Anm. 51), S. 65 u. 78.
37 Lemper (wie Anm. 42), S. 38.
40 Ebd., S. 16.
zahlreichen Werke führte Felbiger Mitgliedschaften in Gesellschaften und Akademi-
en an. In der von der schlesischen Ökonomisch-Patriotischen Gesellschaft herausgege-
gbenen Witterungsanleitung nannte er sämtliche zu diesem Zeitpunkt erhaltenen Ehren: Der Abt von Felbiger, Ehrenmitglied der Charbayerischen Akademie der Wissenschaften und schönsten Kunste, wie auch der Sächsischen ökonomischen Bienengesellschaft; Ortsleuten Mit-
glied der patriotischen Gesellschaft in Schleiz, Anleitung, jede Art der Witterung genau zu be-
bachten, in Karten zu verzeichnen, zu vergleichen, und daraus, besonders für die Landwirtschaft, nützliche Folgen zu ziehen. Sagen, gedruckt bey Johann Christoph Lasshen, 1773. Bei ein er weite-
ren Werk fehlte die zu diesem Zeitpunkt erhaltenen Ehrenmitgliedschaft der oberla-
sitzischen Bienengesellschaft: Die Saganischen Abts vom Felbiger Ehrenmitglied der Char-
bayerischen Akademie der Wissenschaften Versuch die Höhe des Regenfegers zu bestimmen, Briesau, bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1769.

Daraus ist zu schließen, dass Felbiger entweder die eigentlich geringe Anzahl der Ehren eher im Dunklen halten wollte oder dass es ihm im Grunde gleichgültig war. Es ging eher um die Inhalte, das elitäre Verhalten der Akademien schien ihm nicht angemessen und ausreichend. Den Berliner Akademiebund Lambert etwa riet er im März 1772, dass dieser seine Forschungsergebnisse nicht nur der Berliner Akade-
mie vortragen solle:

es werde immer nützlich seyn, wenn Euer Wohlgebohrnen Dero Entdeckung nicht allein der academia, sondern überhaupt dem gelehrten Publico mittheilen, und zwar um so mehr, da man bis jetzt das Hygrometer noch immer für das unzuverlässigste des meteorolo-
gischen Werkzeuge gehalten. Ich bin der Meinung, daß die Einrichtung, welche Sie dem-
selben zu geben beliebet haben, und die entdeckte Correspondence, es in beteres anste-
hen bringen wird.62

Dazu passt auch, dass Felbiger selbst keine Texte in den großen Abhandlungen der Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften publizierte.63 Er veröffentlichte wohl vereinzelt Beiträge in den schlesischen „Ökonomischen Nachrichten der Pa-
triotischen Gesellschaft“, deren erster Direktor er war, die aber anonym erschienen.

Auch Lambert, der schon einmal schlechte Erfahrungen mit einer öffentlichen Be-
kanntmachung gemacht hatte, schlug Felbiger vor, die Beobachter für eine systemati-
 sche Wetterbeobachtung zunächst einmal privat zusammensuchen und sozusagen eine „virtuelle Gesellschaft“ zu schaffen:

Auf diese Art werde gewisser Maßen eine meteorologische Societät errichtet, ohne daß sie eben den Namen einer solchen Societät habe, welcher vielleicht mehr hinderlich als befördern syen würdc (22. März 1771).64

Die Abneigung Lamberts teilte Felbiger so vielleicht nicht, denn er setzte sich akti-
iv für eine Gesellschaft ein, und zwar die Ökonomische und Patriotische Gesell-
schaft in Breslau, die als halbstaatliche Gründung galt.65 Pläne zur Gründung einer
derartigen Gesellschaft existierten schon eine Weile, 1771 nahmen sie schließlich
taum. Treibende Kraft der 1772 gegründeten Gesellschaft war der preußische
den offenbar verschiedene Projekte in Angriff genommen. So sollte Felbiger im
August 1772 schickte er den Entwurf an Lambert mit der Bitte um Verbesserung
nach Berlin. Carmer drängte Felbiger zur Eile und erwartete, daß das Werk zu Mi-
chaelis, also am 29. September 1772, fertig sein sollte. Daraus wurde nichts, denn es erschien erst Anfang 1773.

Im Auftrag der patriotischen Gesellschaft erschienen auch noch einige weitere
Werke, so etwa das des Botanikers Heinrich von Mattuschka, insgesamt war die An-
zahl der von der Gesellschaft initiierten Projekte aber recht überschaubar. Im Ge-
gen zu anderen Gesellschaften gab es keine Preisgaben und Auszeichnun-
gen, keine Sammlungen oder Naturkabinette, keine Betreuung von Schulen oder
wissenschaftliche Experimente. Die Tätigkeit der Gesellschaft beschränkte sich
auf Publikationen und monatliche Sitzungen, in denen Vorträge gehalten wurden.
In der Voreinströmung zum letzten Jahrgang der zuerst im Deutschen erschienen wurde aus-
drücklich der einsendenden Korrespondenten der Gesellschaft gedankt, ohne die

62 UB Basel; Handschriftenabteilung, Nachlass Johann Heinrich Lambert, Sign. I. 1a 691, fol. 66.
63 In der umfangreichen Bibliographie von Reuss, Jeremias David: Repertorium communatum a So-
aus, dass ein Aufsatz von ihm bei der Bayerischen Akademie gedruckt worden sei, dies ist aber
nicht geschehen. In einem Brief schrieb er am 5. Januar 1769: „Zu dem hab ich meine Gedanken
derüber in einem Aufsatz geäussert, welchen die Char bayerische Akademie der Wissenschaften,
as ich ihn dahin aus einer gewissen Veranlassung überschickt, zum Drueck befördert hatte“. Ge-
64 UB Basel; Handschriftenabteilung, Nachlass Johann Heinrich Lambert, Sign. I. 1a 691, fol. 47.
65 Bremiker (wie Anm. 8), S. 48. In den Statuten der Gesellschaft von 25. Februar 1772 wurde unter
§ 4 klar formuliert: „Was nun die innere Einrichtung der Societät betrifft, so ist dieselbe mit der
auf Fr. Königlichen Majestät allerhöchste Veranlassung bereits vor einige Zeit errichteten Schle-
ischen Landschaft auf das genannte verbunden, und eigentlich nur an ein hinzutretendes De-
partment derselben auszusehen.“


Dennoch bekam Feltiger in vielen Bereichen die Provinzialität Schlesiens zu spüren. Wir haben gesehen, dass er etwa erst acht Jahre später von der Gründung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erfuhren. Auch seine Korrespondenzpartner waren sich dieser Rücksichtlichkeiten bewusst. Lamberts Schreiben am 21. Juni 1770 etwas von oben herab, als es um die Übersetzung der Astronomie von Lalande ging:

Es kam sozusagen, daß es in Sagan solcher Übersetzter nicht viele oder gar keine gibt, die zugleich können und wollen. Ich glaube aber daß sich hier einige finden würden.

Doch auch anderorts im alten Reich war die Buchbeschaffung schwierig und Feltiger hatte auf bestimmte seltene und besondere Drucksachen eher Zugriff als etwa Hell in Wien oder Lambert, der selbst in Berlin nicht alle Bücherwünsche Feltigers erfüllen konnte. So diente die Korrespondenz eben nicht nur dem Austausch gelehrten Wissens, sondern erfüllte auch den ganzen konkreten Zweck gegenseitiger Hilfeleistungen.

Feltiger bemühte sich erfolgreich, mit Sagan eine der Gelehrtenpublik teilzuhaben. Als typischer Vertreter der katholischen Aufklärung setzte sich er in seinen Briefen gegebenenfalls über bestehende politische und konfessionelle Grenzen hinweg. Viele

---


9 Oekonomische Nachrichten der Patriotischen Gesellschaft in Schlesien, Vorherinnerung 7 (1779), S. 1-2.

10 Ebd.


12 Lowood (wie Anm. 51), S. 259, zitiert die anonym gehaltenen Berichte.

seiner wichtigen Briefpartner waren Protestanten, wie etwa Lambert und Rochow; Gersdorf war Pietist Herrnburts Prägung. Ohnehin ließ sich regionale Provinzialität vielleicht überwinden, nicht aber die geistige. In seinem Gutachten über die Jesuitenuniversität in Breslau, das er im Auftrag der preußischen Regierung Anfang 1769 erstellt hatte, äußert sich Felbiger sehr kritisch über die Jesuiten und deren Bildungsaufgabe:

Wie wenig kann ein Professor endlich selbst von dem erfahren, was in dem Reiche der Gelehrtensamkeit vorgeht, da er mit andern Gelehrten weder Umgang haben, noch mit ihnen einen Briefwechsel unterhalten kann, andererseits hat er auch kein Geld, sich gute Bücher anzuschaffen, noch vermag er dergleichen von seinem Obern dazu erhalten. Gelehrte Zei-
tungen, Journals sind den schlesischen ganz unbekannt. Ihre Bücherstücke so voll sie auch in und wieder seyn mögen, sind ganz leer von den neueren Schriften; die durch den Krieg äußerst zerrüttete Vermögensumstände gestatten nicht, neue Bücher oder Instrumente zu kaufen, dazu ohnedem die bloß der Wirtschaft gebildeten Obern niemals vie Lust haben.  


hromosvod v německém státě. Po odchodu do Vídne už neměl dostatek času na udělování vědeckých kontaktů ani na další vědeckou činnost. Jeho hlavní aktivní vědecké práce a jeho korespondence jsou spojeny s obdobím jeho působení v Zaháni.

Členství v Republice vědců mělo několik úrovní: na počátku se odehrávala forma diskusi a osobních setkání, později pomoci korespondence, publikace a časopisů a nakonec členstvím v akademii a různých společnostech.

Hlavním komunikačním prostředkem Felbigerova vědeckého života v Zaháni byly dopisy a knihy. Celoevropská síť korespondentů svědčí o tom, že také v Zaháni bylo možné podleť se na lokálních aktivitách Republiky učenců a účastnit se tématických skupin. Z výsledů Felbigerovy práce tak mohl čerpat nejen on sám a jeho působitě, ale celé Slezsko.

---

SAMUEL BENJAMIN KLOESE I ŠRODOWISKO WROCŁAWSKICH NAUCZYCIELI-UCZONYCH DRUGIEJ POŁOWY XVIII WIEKU

Lucyna Harc (Wrocław)


---

1 Na temat powstania i dziejów szkoły św. Ducha pisali: Michael Mengenbessers: Geschichte des Hospitals und der Schule zum Heiligen Geist in Breslau 1814, s. 23-40; Ernst Mertschke: Geschichte und Geschichte des Realgymnasiums zum Heiligen Geist in Breslau 1899, w: Lehrerkollegium der Anstalt (ed.); Festschrift zur 50-jährigen Jubelfeier des Realgymnasiums Zum Heiligen Geist, Breslau 1899, s. 1-2; Marcel: Festschrift zur 100-jährigen Jubelfeier des Lehrerkollegs der Schule Zum Heiligen Geist in Breslau (1538-1938), Breslau 1938, s. 9-37; Gerhard Scherermans: Das Breslau Leechon, Dülmen 1994, t. 1, s. 357; Lucyna Harc: Samuel Benjamin Kléz (1730-1798). Studium historiograficzno-irodowansze, Wrocław 2002, Acta Universitatis Wratislaviensis No 2389. Historia CLVII., s. 66.
